

# Der Fußbass (Basse aux pieds)

Nach Pommes, Pralinen und Bier: Auch der Fußbass kommt aus Belgien



TEXT: THILO PLAESSER; FOTOS: THILO PLAESSER

■ Nachdem das „Gerumpel“ auf der Straße aufgehört hat, ist das ein Indiz dafür, dass ich mich nicht mehr auf einer deutschen Autobahn befinde. Ich bin schon in den Niederlanden, auf dem Weg zum „Bandoneonmaker“ Harry Geuns, der in Molenbeersel/Kinrooi in Belgien zuhause ist. Auch beim Überschreiten der nächsten Grenze nach Belgien bleibt der ruhige Fahrkomfort erhalten. Ich bin nicht in Sachen Bandoneon oder Concertina unterwegs zu Harry Geuns, sondern um ein gleichermaßen seltenes wie besonderes Instrument abzuholen: einen Fußbass oder auch „basse aux pieds“ genannt. Ein Bekannter aus Wien hat sich dieses Instrument bauen lassen und ich

weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass ich das Instrument kaum wieder aus der Hand bzw. „aus dem Fuß“ geben möchte. Die belgischen Pralinen, das belgische Bier und die belgischen Pommes waren mir ja ein Begriff. Dass der Fußbass eine belgische Erfindung ist, lerne ich erst später dazu. Nach einem Begrüßungskaffee, bei dem ich schon Harrys Kompetenz und Begeisterung gespürt habe, geht es erst einmal in seine Werkstatt. Ein unglaubliches Refugium mit alten Maschinen, tausenden Einzelteilen, interessanten und seltenen Fotos an den Wänden und natürlich Instrumenten. Zwischen Bandoneons und Concertinas entdecke ich sofort den Fußbass. Ich lerne auch seine Frau Riny kennen, die ebenfalls kompetent mitarbeitet, zum Beispiel bei der Herstellung der Bälge. Nach ausgiebigem Fachsimpeln, Instrumenten ausprobieren und einem Fotoshooting setzen wir uns gemütlich zu einem Interview zusammen.

#### Interview mit Harry Geuns:

— *Wo ist der Fußbass eigentlich entstanden und welche Musik wurde damit gespielt?*

Der Fußbass wurde 1898 von dem Belgier Joseph Alexandry aus Namur (Wallonien) zum Patent angemeldet. Zu dieser Zeit entstanden auch sogenannte Hybridakkordeons, bei denen man versuchte, auf der linken Seite eine Melodiseite zu realisieren. Daher wurde der Bass auf ein Extra-Manual, also den Fußbass verlegt. Die meisten Spieler allerdings nutzten den Fußbass zu ihrem normalen Akkordeon, da er viel kräftigere Töne besaß als ihre Akkordeons. Auch in Akkordeonorchestern wurde er verwendet. Vor allem in Belgien war der Fußbass bis in die 1940er Jahre populär. Dann ist er in Vergessenheit geraten. Fotos von alten Fußbässen gibt es aus Polen, den Baltikstaaten, Russland, Frankreich, Deutschland und anderen Ländern. Das Instrument hatte also eine weite Verbreitung. Vereinzelt Instrumente stehen entweder bei Sammlern oder in Museen. Diese sind aber meist nicht mehr spielbar. Als ich dann vor zehn Jahren nach Belgien gezogen bin, habe ich diese Idee wieder aufgenommen. Ich wollte

etwas „typisch Belgisches“ machen. Außerdem möchte ich, dass das Instrument wieder Verbreitung findet.

— *Wann hast du denn deinen ersten Fußbass gebaut?*

Ich denke, dass ist so 12 bis 13 Jahre her. Das Instrument war für Dick van der Harst, einen Multiinstrumentalisten, der eine moderne Komposition für Fußbass und sieben Sängerinnen geschrieben hatte. Das nächste Instrument ging in die USA. Dort gibt es ein Concertinaorchester, das einen Bass brauchte. Mittlerweile baue und verkaufe ich ca. fünf bis sechs Instrumente pro Jahr.

— *Was war denn für dich die größte Herausforderung beim Bau dieses Instruments?*

Beim Bau meiner Bandoneons konnte ich ja auf alte Instrumente zurückgreifen, diese anschauen, vermessen usw. Nicht so beim Fußbass. Es gibt kaum alte Instrumente und die Sammler oder Museen wollten ihre Bässe nicht aus der Hand geben. Dann fiel mir ein Buch in die Finger. Es heißt „Akkordeon und Fußbass in Belgien“ und ist von Hubert Boone, dem Konservator des Instrumentenmuseums in Brüssel. Dort fand ich nicht nur Zeichnungen, sondern auch die alten Patente. Aufgrund dieser Basis habe ich dann das erste Instrument gebaut. Ich musste allerdings die Maße anpassen. Da die Menschen früher kleiner waren, war der Abstand der Knöpfe für heutige Verhältnisse viel zu eng! Wichtig ist auch der Radius, damit man alle Knöpfe nur durch das Drehen der Füße erreichen kann.

— *Was hast du für Stimmzungen verwendet?*

In den alten Instrumenten wurden Stimmzungen aus Druckwindharmonien verwendet. Diese waren aber nicht mehr erhältlich, so habe ich erst einmal mit Akkordeonzungen gearbeitet. Das erforderte viele Anpassungen, unter anderem der Kanzellen, bis es richtig funktionierte. Heute verwende ich Bayanstimmlatten, also eine durchgehende Platte. Der Fußbass hat aufgrund seiner Bauweise eine eigene, ganz besondere Klangfarbe, die nicht mit einem Bayan oder Bassakkordeon zu vergleichen ist.



Harry Geuns in seinem unglaublichen Refugium



Ein farbiger Balg wird mit Argusaugen begutachtet



Riny Geuns fasst mit an



Blick nach oben: Ersatz- und Einzelteile, wohin das Auge reicht



Stimmplatten, gedrechselte Rosetten und Mechanik

— Was ist das besondere an deinen Fußbässen?

Aufgrund der neuen technischen Möglichkeiten habe ich das Instrument quasi neu erfinden müssen. Außerdem haben die Musiker heute ganz andere Ansprüche als damals. Früher spielten die Musiker einfach zwei Basstöne als Begleitung. Kaum Durchgänge und schon gar keine Läufe. Das reicht heute nicht mehr. Wichtig ist den Musikern die Ansprache, aber auch die Möglichkeit, die Töne über mehrere Takte lang spielen zu können. Wenn du bei einem alten Instrument einen Ton spielst, ist der Ton im Nu verklungen und es dauert relativ lange, bis der Balg wieder oben ist. Das musste ich in den Griff bekommen. Meine In-

strumente haben die bestmögliche Ansprache und der Balg öffnet sich sehr schnell. Sie haben einen kraftvollen Ton, der auch über mehrere Takte gespielt werden kann. Bis auf die Stimmplatten erstelle ich alles selber. Gehäuse, Knöpfe, Rosetten, Balg, die Mechanik – alles ist Handarbeit. Es ist sehr interessant, gemeinsam mit den Musikern diese Dinge neu zu realisieren. Außerdem ist es eine willkommene Ergänzung zum Bau meiner Bandoneons und Concertinas.

#### Hab' den Wagen vollgeladen...

Auf der Rückfahrt habe ich nicht nur den Fußbass, sondern auch ein Hybridbandoneon zum Ausprobieren im Gepäck. Aber dazu ein anderes Mal mehr. Kaum bin ich auf der deutschen

Autobahn, geht das „Gerumpel“ wieder los, was aber beide Instrumente ignorierend wegstecken.

#### Meine ersten Spielerfahrungen

Zu Beginn sollte man sich nach einer Sitzgelegenheit umsehen, die in der Höhe verstellbar ist. Eine Klavierbank bietet sich geradezu an. Für mich hat sich eine relativ hohe Sitzposition bewährt, da ich so ohne Mühe die Füße auf dem „Board“ abstellen kann. Wird ein „Button“ betätigt, drückt das Gewicht des Fußes und des Beines den Balg herunter. Dadurch bin ich auch in der Lage, den Druck und somit die Lautstärke des Tones zu kontrollieren. Bei einer zu niedrigen Sitzposition „geht es sehr in die Beine“. Der Abstand zum Instrument ist sehr wichtig. Da man das Instrument ja im wahrsten Sinne des Wortes mit Füßen tritt, schiebt man es auf glattem Boden nach vorne. Um dem entgegenzuwirken, befinden sich am unteren Rand zwei Ösen, die die Möglichkeit bieten, das Instrument mit einer Kordel an den vorderen Stuhlbeinen zu fixieren.

Ob man lieber mit Socken, barfuß oder leichten Schuhen spielt, muss man ausprobieren. Aufgrund des direkten Kontaktes zum Instrument bevorzuge ich die Sockenvariante. Die optimale Position der Füße (bei mir Schuhgröße 44) ist die, bei der man durch das Drehen der Füße (auf der Ferse) alle „Buttons“ erreichen kann. Mit jedem Fuß erreiche ich je sechs



Unlackierte Intarsien



Sprüche und alte Fotos verschönern jede Werkstatt



Der Bandoneon-Club Chicago

Töne. Ob man die Buttons mit dem Fußballen oder mit der großen Zehe bedient, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wird ein Ton häufig repetiert (oder auch zwei direkt nebeneinander liegende Töne im Wechsel), ist die Zehenvariante eine gute Wahl. Zum einen sprechen die Zungen so gut an, dass man durch den „Anschlag“ die Tonlänge bestimmen kann; zum anderen liegen beide Füße mit der ganzen Fläche auf dem Board auf, was eine gleichmäßige Balgführung ermöglicht. Diese ist besonders wichtig, da beim ungleichmäßigen Treten nicht nur unnötig viel Kraft aufgewendet werden muss, sondern beim „Verkanten“ durchaus eine Zunge an der Stimmplatte anschlagen kann. Schiebe ich die Füße etwas weiter nach vorne, kann ich mit dem vorderen Fußballen spielen. Ähnlich wie bei der Zehenvariante muss man auch hier zielsicher sein, da sonst der Button zwischen die Zehen rutscht und dann natürlich kein Ton erklingt.

Leichte Schuhe, zum Beispiel Gymnastikschuhe, sind eine Alternative zur Socke. Spitze Schuhe mit einer Ledersohle lassen alle Töne angenehm erreichen. Die „Buttons“ spürt man nicht, was aber auch ein Nachteil sein kann. Im Moment gefällt mir die Sockenvariante am besten, da sie verschiedene Spielweisen erlaubt. Außerdem gibt es keine „Nebengeräusche“, die bei Schuhen durch die Sohle entstehen können.

Wer ein Orgelpedal spielen kann, wird keine Koordinationsprobleme haben. Wer nicht, kann sich schnell daran gewöhnen. Zuerst muss man sich die Lage der Töne einprägen. Die Töne sind ja nicht chromatisch angeordnet. Wechselbässe sind sehr einfach zu spielen, da sie direkt nebeneinander liegen. Aber auch Durchgänge und diverse Läufe lassen sich realisieren. Die Zungen sprechen direkt an und beim Loslassen gibt es keine störenden Geräusche durch schnarrendes Nachschwingen. Lange Töne zu spielen sind ein Vergnügen, da der Luftverbrauch für so große Zungen unglaublich gering ist. Beim Hochnehmen der Füße drücken zwei starke Federn die obere Platte des Basses sehr schnell nach oben, sodass es keine erzwungene Pause geben muss.

Beim Zusammenspiel mit einem Bandoneon (das der Fußballspieler selbst spielt!) wird es richtig interessant. Die Töne mischen sich, als ob es sich um ein Instrument handeln würde. Gerade das Bandoneon bietet die Möglichkeit, die Balgführung mit dem Bass parallel zu führen. Das ist nicht nur organisch, sondern wirkt sich auf die Interpretation aus. Mit einem Akkordeon ist es schon schwieriger. Zum einen ist das Instrument größer und die nötige Beinfreiheit ist eingeschränkt. Außerdem ist eine parallele Balgführung kaum möglich. Ich möchte noch erwähnen, dass die Töne natürlich nur auf „Druck“ spielbar sind.

Die Anordnung der Töne in Quinten ist auf die Musik zurückzuführen, die mit diesem Instrument früher „begleitet“ wurde. Walzer, Lieder, Polkas und Tangos usw. bestehen zum großen Teil aus den Hauptakkorden einer Tonart (I – Tonika, IV – Subdominante und V – Dominante). Da war es naheliegend, die Töne, die direkt aufeinanderfolgen, nebeneinander zu positionieren. Der (moderne) Fußball lässt sich aber nicht nur auf diese Musikstile reduzieren! Dieses „alte“ Instrument kann, ja sollte wieder NEU entdeckt werden. Der Fußball kann in unterschiedlichen akustischen Ensembles eine große Bereicherung darstellen. Als Alternative zu Orchesterbässen im Akkordeonorchester sehe ich ihn aber nicht. In vielen Musikstilen kann ich mir den Fußball vorstellen. Besonders in der modernen und zeitgenössischen Musik steckt ein großes Potenzial.

Der Klang ist im wahrsten Sinne des Wortes „unbeschreiblich“.

Auf der Website von Harry Geuns, [www.bandoneonmaker.com](http://www.bandoneonmaker.com), sind einige Klangbeispiele zu hören. Ich versuche den Klang in Worte zu fassen: Der Ton ist sehr tief, aber dennoch definiert. Er ist kraftvoll und trägt sehr gut. Der Ton ist sehr warm und rund. Die dynamische Bandbreite ist groß. Der Ton ist „zu spüren“!

Mit dem Motto „Ohne Bass kein Spaß“ möchte ich mich bis zum nächsten Mal verabschieden!